

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Luftschiffangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen; das eine durch Leutnant Voelke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichem Angriff wieder zurückziehen.

Bei Czartorysk wurde eine vorgehobene russische Position angegriffen und geworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 5. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 5. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpfen auf gestern an allen Punkten siegreich. An der beschießbaren Front liegt der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit starkem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporau und an der Reichsgrenze östlich von Karancze. Der Angreifer ging stellenweise acht Reihen tief bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südburgarische Regimenter wetterten im jähren Ausbuchen unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Mielczyso und in der Gegend von Jaslowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporau. Weiter nördlich keine besonderen Ergebnisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittags an der ganzen südslovenischen Front lebhafter. Im Arn-Gebiet und namentlich bei Osamizza erreichte sie große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurde abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Strigno Bomben ab.

Südslovenischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 6. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 6. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der beschießbaren Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen teilweise unter Geschützfeuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südslovenischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wichen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tröiser Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südslovenischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rožaj sind die Truppen der Armee des Generals o. Koevich in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Monfenergriner. Im Gebiete der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zu den erneuten Kämpfen an der Ostküste Galiciens.

Die tapferen Truppen unseres Bundesgenossen haben überall mit größter Zähigkeit den gewaltigen Druck überlegener Kräfte ausgehalten und behaupten auf der ganzen Front ihre Linien. Es ist der ununterbrochenen Anstrengung der russischen Truppen, die die Kämpfe auslösten, und die Truppen müssen schwere Strapazen ertragen, während die Geschütze nun schon seit Wochen mit ungeschwächter Kraft andauern. Um so höhere Anerkennung verdienen die österreichisch-ungarischen Heereskräfte, die hier im Feuer stehen. Nach Andeutungen in Pariser Blättern ist die russische Offensive durch Hilfeleistungen der Bundesgenossen hervorgerufen worden, die eine Ablenkung der etwaigen Operationen des Vierbundes gegen das Bandungsgepäck von Saloniki durch eine gesteigerte Tätigkeit auf einem anderen Kriegsschauplatz verlangten. Trotz aller langatmigen Siegesprophetieungen ist man augenscheinlich in maßgebenden französischen Kreisen durchaus nicht von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Lage in dem völkerrechtswidrigen befestigten griechischen Mazedonien alle Vorbedingungen des Erfolges aufweise, und sucht nach Hilfsmitteln. Der hartnäckige Widerstand der Österreichischen und Ungarn in Galizien führt den erhofften Zusammenstoß der Operationen des Vierbundes von Beginn an, und darin liegt seine Bedeutung.

Die angebliche Räumung von Tchernowiz.

WB na. Wien, 5. Januar. Aus dem Kriegspropagandastab wird gemeldet: Eine aus Petersburg stammende Neutraldepesche weiß zu melden, daß wir Tchernowiz geräumt hätten und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus dem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis zu Ende erlogen. In der Hauptstadt der Bukowina geschah nichts, was auch nur im entferntesten einer Räumungsmöglichkeit ähnlich sehen würde. Die Stimmung in der Bevölkerung ist die zuverlässigste; das Straßenleben durchaus alltäglich. Dazu, daß dem anders wäre, liegt keinerlei Grund vor. Die Russen stehen östlich von Tchernowiz, dort, wo sie sich seit Monaten befinden, an der Reichsgrenze. Kein russischer Soldat kam einen Schritt näher. So liegen die Dinge mit der von Reuters gemeldeten Besetzung der beherrschenden Höhen. Es sind auch keine die an Cadorna gemachten Angaben widerlegt, die der russische Tagesbericht vom 3. Januar über das feste Fortschreiten der russischen Angriffe enthält. Uebrigens sind die Abfahrten, die die Petersburger Kreise mit der Verbreitung solcher Nachrichten verfolgen, so offensichtlich, daß weiter kein Wort darüber verloren zu werden braucht.

Aus Frankreich.

Ein Armeebefehl des Generalissimus Joffre.

WB na. Paris, 6. Januar. Das Militärblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generalissimus Joffre: Soldaten der Re-

publik! In dem Augenblick, in dem dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt ihr alle Euer Werk mit Stolz betrachten und Euch der Größe der von Euch ausgeführten Anstrengungen erinnern. Im Kampf, in der Champagne, im Boivre und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die im Vergleich stärker sind als die unsrigen, beibringen. Das deutsche Heer hält sich noch immer, nicht aber, da seine Truppenbesätze und Hilfsmittel sich vermindern, sich gezwungen, das schwankende Österreich zu unterstützen und auf nebensächlichen Kriegsschauplätzen vorübergehende Erfolge zu suchen, die es auf den Hauptfronten zu erreichen vermag. Sämtliche deutsche Kolonnen sind entweder von der Welt abgeschnitten, oder in unsere Hände geraten. Dagegen vertiefen sich die Alliierten fortwährend. Unabeschränkte Herrscher der See, können sie sich leichter verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Treue zu setzen, die unsere Mäßigkeit zu rufen, als ob die Alliierten, die geschworen haben, bis zum äußersten zu kämpfen, geneigt wären, ihren Schwur zu brechen, in dem Augenblick, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen wird, als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchgemacht, nicht instande wären, durchzuhalten trotz Kälte und Mord. Seien wir stolz auf unsere Kraft und unser Recht. Denken wir an die Vergangenheit nur, um in ihr Zukunft für die Zukunft zu schöpfen! Denken wir an unsere Toten nur um zu schwören, nicht zu rächen! Während unsere Feinde vom Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang dieses Jahres, welches ruhmreich für Frankreich sein wird, übermittelte Euch Euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine herzlichsten Wünsche. (gez.) Joffre. Großes Hauptquartier der französischen Armee, 23. Dezember 1915.

Joffre hat mit seinen Armeebefehlen bisher so schlechte Erfahrungen gemacht, daß er eigentlich im Prophezeien etwas vorsichtiger geworden sein sollte. Aber die Wirklichkeit ist derart, daß er schon ein Blendwerk von Worten aufzuführen muß, um seine Soldaten in Kampfesstimmung zu erhalten.

Französische Friedensgedanken.

Paris. „Journal des Debats“ schreibt: Wenn der Friede im Jahre 1916 auch noch nicht unterzeichnet sein wird, so weiß doch alles darauf hin, daß gegen Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen des Friedens festgelegt sein werden. Es sei Unfalsch, daß der Krieg ewig dauern könnte. Wenn man sich falsche Vorstellungen über die Dauer des Krieges gemacht habe, so sei dies dem Umstände zuzuschreiben, daß der historische Sinn der Geschichtsschreiber zurückgeblieben sei. Man habe die Bedeutung der großen Ereignisse in Europa nicht sofort begriffen, und hier liegt ein Hauptgrund sowohl für die Spannung schon vor Ausbruch des Krieges als auch für die Dauer desselben.

Aus England.

Eine interessante Statistik. Die Londoner „Shipping Gazette“ schreibt, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer vertriehenen englischen, französischen und japanischen Dampfer 30 bis 35 Millionen Mark betrage. Das muß auf die Dauer auch dem Seetrift zu den Nerven fallen!

London. Der Vertreter des Kriegsministeriums teilte als Antwort auf eine Anfrage wegen der Verluste in der Schlacht bei Loos mit, daß die Gesamtverluste an der Westfront zwischen dem 25. September und dem 8. Oktober sich auf 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 317 vermisst, sowie 10 345 Mann tot, 38 095 verwundet und 8348 vermisst belaufen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Graf Tisa über den Rechtsbruch von Saloniki.

Budapest. Im Abgeordnetenhaus richtete heute Andrássy wegen der Verhaftung der Konjunktur der Mittelmächte in Saloniki eine Anfrage an die Regierung.

Ministerpräsident Tisa antwortete unter Berufung darauf, daß er keine Erklärungen im Einvernehmen mit dem Minister der Reichsangelegenheiten abgeben könne, daß die neuere brutale Rechtsverletzung der im Krieg mit uns stehenden Staaten sich den von ihnen seit Beginn des Krieges begangenen vielfachen Rechtsverletzungen würdig anschließe. Die Verhaftung von Konjunktur sei die Handlung, welche denjenigen, der sie verübt, schon unter den gebildeten Völkern des Westens der allgemeinen Verachtung preisgegeben hätte. Die beste Antwort sei, die Reihe unserer Siege fortzusetzen, welche uns volle Genugtuung bringen werden. Der Zwischenfall sei von unserem Gesichtspunkt aus eine Offenbarung hilfloser Wut. In erster Reihe sei die Staatshoheit Griechenlands roh verletzt worden. Die griechische Regierung habe bereits in bestimmter Weise die notwendigen Schritte unternommen, um eine Vorge zu schaffen, welche ihr ermöglichen würde, ihren Pflichten Genüge zu leisten. „Wir würden vollkommen“, schloß Tisa, „die schwierige Lage, in welche Griechenland durch das gewalttätige Auftreten des Vierbundes gelangte. Wir erwarten, daß es keine Pflicht erfüllt und sind bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner eigenen Souveränität wirksam zu unterstützen.“

Die Antwort wurde mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen.

Zunächst keine Offensive in Griechenland.

Lugano, 7. Januar. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Saloniki vom 4. Januar: Die Bulgaren und Deutschen haben bisher nirgends die griechische Grenze überschritten und die Berichte der französischen Flieger melden, daß in Mazedonien mit verschwindenden Ausnahmen keine Abteilungen von bulgarischen Truppen vorhanden sind, welche Desinfestierungen einrichten. Eine Offensive der Bulgaren hält man im englisch-französischen Hauptquartier noch auf lange Zeit für ausgeschlossen. „Leider“, habe ein höherer Offizier, der dem Korrespondenten diese Mitteilung machte, hinzugefügt: Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien wird auf höchstens 80 000 Mann geschätzt, während zu einer Offensive mindestens 400 000 Mann nötig seien. Auf der anderen Seite sei aber auch eine Offensive der Entente noch in geraumer Zeit ausgeschlossen, obgleich ihre Verstärkung gute Fortschritte mache. Von Florina sind 1000 serbische Soldaten, die zum Heere von Konstantin gehörten, eingetroffen und in das englisch-französische Heer eingereiht worden. Im Hafen von Saloniki ist eine neue Bandungsbrücke bei Betschimar gebaut worden, worauf man auf neue Truppenlandungen schließen könne.

Die trostlose Lage des serbischen Heeres.

Genf, 7. Januar. In den letzten Tagen wurden in der Pariser Presse Betrachtungen über die verzweifelte Lage der nach Albanien geflüchteten Serben angestellt, die infolge der mangelhaften Verproviantierung Hungers sterben. Daran erkenne man die Absicht, Albanien aufzugeben und den Rest der serbischen Truppen nach Saloniki zu schaffen. In diesem Sinne äußert sich der „Temps“. Er schreibt: Von Saloniki aus sind wir nicht imstande, die Serben zu retten und zu versorgen. Das beste Mittel, das serbische Heer wieder herzustellen, wäre, dieses nach Saloniki zu transportieren. Die Verteilungen der verbündeten Truppen auf die Adriaküste, Montenegro und Saloniki gestatten es unseren Feinden, den Beginn der Operationen sogar mit an Zahl geringeren Kräften überall an den von ihnen gewählten Stellen herbeizuführen.

Zukunftswünsche der bulgarischen Staatsmänner.

Sofia, 7. Januar. Die „Balkansta Boshna“ veröffentlicht zum Weihnachtstfest Wünsche gegenwärtiger und früherer Staatsmänner, Politiker und höherer Militärs. In allen Erklärungen kommt der Stolz über die Siege der bulgarischen Waffen zum Ausdruck, sowie der Wunsch, daß Bulgarien als Glied des großen europäischen Bundes den verdienten Platz auf dem Balkan einnehmen werde.

Unsere U-Boote im Hafen von Saloniki.

Wallerdecker Blätter bringen die Mitteilung, daß im Hafen von Saloniki feindliche U-Boote aufgetaucht seien.

Kleine Mitteilungen.

Auf nach Wien! Die Agenzia Stefani verbreitet einen Artikel d'Annunzio über den Krieg. Der Artikel schließt mit einem Hymnus auf das „Evangelium Italia“, das bei dem demnächst zu erwartenden Vortrags der Italiener vor dem zeitlichmännlichen Tegethoff-Denkmal in Wien erklingen werde.

30000 Postfische mit der „Persia“ untergegangen. Der Isoner „Rouvenelle“ berichtet aus Kairo, daß der persische Dampfer „Persia“ eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord hatte. 30 000 Postfische seien bei dem Untergang des Schiffes verloren gegangen.

Wien. Zum neuesten englischen Buch über die Maßregeln der englischen Regierung zu dem Zweck, den deutschen Handel in seinen Beziehungen zu den Neutralen zu treffen, bemerkt die „Reichspost“, England dürfe sich wahrhaftig nicht beklagen, wenn es erate, was es in so reichem Maße hat, den Feind. Es dürfe sich nicht beklagen, wenn sich die von ihm mit so infernalischer Bosheit und Wirtshaltung aller Menschenswürde zum Hungertode verurteilten Völker der Mittelmächte jedes Mittels bedienen, um die Feindschaft der britischen Regierung zu zerbrechen. Daß die Mittelmächte und ihre Verbündeten mit ihrem Verteidigungskrieg gegen die britische Handelsblockade auch für die Freiheit und Unabhängigkeit der Neutralen kämpfen, dürfte nach der jenseitigen Berücksichtigung des Wohlbefindes wohl niemand mehr in Abrede stellen können.

Bisher 98 leitende Generale in Russland entlassen. Nach einer Zusammenstellung wurden seit Kriegsbeginn in der russischen Armee 98 leitende Generale, zum Teil aus gesundheitlichen Gründen, ihrer Stellen entlassen.

WB na. Dapoz, 6. Jan. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind soweit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer Versammlung von Hotel-, Sanatorium- und Pensionsinhabern teilte der Sanitätsdirektor des Bundes im Auftrag des schweizerischen Innenministeriums mit, daß vorerst ein Versuch mit je tausend deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutschland Kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Veyrier im Kanton Valais, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Dabei handelt es sich nur um Leichtverletzte. Schwerer Verletzte werden wie bisher ausgetauscht. Unterkunft und Verpflegung sollen einbehalten nach den für schweizerische Militärpatienten geltenden Grundsätzen erfolgen. Die Internierten stehen unter Kontrolle, in dessen ist keine militärische Bewachung vorgesehen. Etwas Ausweitung müßten von ihren Staaten zurückgeliefert werden und kommen dann in ein Gefangenenerlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. — Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, jedoch er am 15. Januar, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

Russische Zinsen für Frankreich. „Echo de Paris“ in Frankreich angenommen werden. Russland habe nach die ganze Welt mit, daß binnen kurzen große Mengen Zinsen aus Russland vorjährige Einkünfte nicht verkauft. Bismarck habe Frankreich aus Spanien und Südamerika Zinsen eingeführt. Die russische Qualität sei aber bedeutend besser und viel billiger. 100 Kilogramm würden nach keine 100 Franken kosten.

London. Die Zahl der Vermissten und Toten von dem Kreuzer „Katal“ beträgt 380.

Amsterdam. Das holländische Marineministerium teilt mit, daß das holländische Kriegsschiff „Korndraht“ Donnerstag morgen bei der Insel Tessel in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässer ein englisches Unterseeboot sichtete, das Tonnage gab. Die gesamte Besatzung, die aus 32 Mann besteht, wurde durch den niederländischen Kreuzer aufgenommen und in Heider an Land gebracht. Das Unterseeboot sank auf offener See.

Mailand. Die Truppentransporte nach Albanien sind beendet. Es sind insgesamt 70 000 Mann italienischer Truppen nach Albanien überführt worden.

Sofia. Die bulgarischen Staatsbahnen verwenden jetzt bereits mehr als 800 serbische Wagen auf den bulgarischen Linien. Jüngst kamen in Sofia zehn Wagen aus Serbien an, die mit Archiven der serbischen Behörden vollbeladen waren.

Wirtschaft in Russland.

Kopenhagen. Der Jar hat verfügt, das in Umlauf gesetzte Papiergeld solle nicht mehr mit einer laufenden Nummer gekennzeichnet, die gewaltige Masse soll vielmehr in einzelne Serien gegliedert und diese sollen durch Buchstaben und besondere Zeichen von einander unterschieden werden. Die beigefügten Zahlen sind also nur mehr die fortlaufenden Nummern innerhalb derselben Serie. Diese Maßnahme soll dem Volke die Nachprüfung unnötig machen, wieviel Papiergeld ausgegeben ist.

Deutschlands Kraft im amerikanischen Urteil.

New York, 5. Januar. Die „New York World“ beginnt die Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen des Berichterstatters bei dem amerikanischen Generalstab, Käder, der hierher von einer Erkundungsreise durch Deutschland zurückgekehrt ist. Im ersten Artikel stellt Käder fest, daß Deutschland über genügend Geschütze und Leute verfüge, um den Krieg noch durch Jahre durchzuführen. Ebenso behaupte es genügend Lebensmittel. Man habe außerdem mit Hilfe von Gelehrten Ersatz für Kupfer, Baumwolle, Gasolin und anderen Kriegsgüter finden können.

Käder versichert, daß die Abneigung gegen die Vereinigten Staaten in Deutschland im Zunehmen begriffen sei, und daß die Anzahl Boden gewinne, wonach die Amerikaner Deutschland nicht mehr hätten schaden können, wenn sie wirklich Krieg gegen die Zentralmächte geführt hätten.

Aus dem ausgegangenen englischen Depeschendienst.

WB na. Wien, 5. Januar. Ob zwar die bereits erfolgten Publikationen einiger Stellen aus den von einem unserer Unterseeboote ausgehenden Korrespondenzen von Mitgliedern der englischen Gesundheits- und der britischen Militärmission in Athen genügen dürften, um die Gefühle zu kennzeichnen, die in diesen Kreisen für Griechenland gehegt werden, so soll doch noch ein Rufus nachgetragen werden, der sich in einem Briefe eines englischen Offiziers befindet. Derselbe schreibt am 2. Dezember aus Athen an den Oberstleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium: Ich bin wegen eines Angriffes unserer heutigen Feinde nicht besorgt. Was ich fürchte, ist die griechische Verrätere. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanäle Europas ist, daß es nie etwas selbst erwerben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Ententemächten beschützt wurde, z. B. mit den Jonischen Inseln und mit Kreta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben, z. B. verdanken die Griechen Saloniki den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, so bald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze stehen.

Die österreichischen Gefangenen der Serben.

Aus einer Meldung des „Corriere della Sera“ vom 3. Januar geht hervor, daß das serbische Heer bei seinem Rückzug nach Albanien sich bemüht hat, seine gefangenen österreichisch-ungarischen Truppen oder wenigstens die Offiziere mitzuführen und dieselben darauf in italienischen Gewässern zu geben. Eine Nachricht aus Portoferraio auf der Insel Elba belagt nämlich: In zwei Gruppen sind 110 österreichische Offiziere, Gefangene aus Serbien, angekommen. Andere werden erwartet; darunter befinden sich auch höhere Offiziere.

Der gefährdete Suezkanal.

Kopenhagen, 7. Januar. Die letzten Torpedierungen im Mittelmeer haben jetzt sämtliche holländischen und japanischen Schiffsabriegelungen veranlaßt, den Suezkanal aufzugeben und ihre Schiffe zukünftig ausnahmslos um das Kap zu leiten. Der „Temps“ bemerkt hierzu mit wohl zu verstehendem Kummer, die Zentralmächte hätten die Schifffahrt um 50 Jahre zurückgeworfen.

Eine Wendung in der amerikanischen Stimmung.

Der Kongress zur „Persia“-Angelegenheit.

Washington, 6. Januar. Im Senat erhob sich plötzlich eine lebhafteste Auseinandersetzung über das Recht der Bürger, auf Schiffen der kriegsführenden Nationen zu reisen. Auch Senator Werts hielt die Regierung für moralisch verantwortlich für den Verlust der „Lusitania“, indem sie die Lieberfahrt auf Schiffen erlaube, die Tod und Verderben den Untertanen einer feindlichen Nation brächten, wie auch Munition führten. Die Erörterung zeigt, daß die Regierung die Herrschaft über den Kongress verloren hat.

Eine amtliche Warnung der amerikanischen Regierung?

Washington, 6. Januar. Staatssekretär Lansing erklärte heute nachmittags wiederholt, es gäbe keinen „Persia“-Fall, so lange die Staatsbehörde nicht den letzten Beweis für die Wirksamkeit eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich ferner, die Frage der Kanone, die etwa auf der „Persia“ gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner warnen will, auf bewaffneten Schiffen die Lieberfahrt zu machen.

Tages-Rundschau.

BRN. Die Teuerung als Maßstab der Kampfkraft. Nach den 16 Monaten des Krieges steht die Ernährung des deutschen Volkes, soweit die Preisbildung in Frage kommt, zweifellos besser da als diejenige unserer Gegner, obwohl die Schwierigkeiten der Versorgung bei uns ungleich viel größer sind als bei den Feinden. Diese Feststellung, die der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Dr. Helfferich in der allgemeinen Aussprache über Ernährungsfragen in der Kommission für den Reichshaushaltssatz machte, ist fraglos von allergrößter Bedeutung, wenn auch manche Mitglieder der Kommission gemeint haben von der Feststellung, daß auch unsere Feinde unter Entbehrungen und Preissteigerungen zu leiden hätten, würden wir nicht fahrlässig über die weitesten Kreise unseres Volkes hinweggehen müssen, daß die durch den Krieg herbeigeführte Teuerung bei uns, die wir in einer geschlossenen Stellung leben, nicht größer, ja sogar vielfach geringer ist als bei unseren Feinden, denen das Meer und die Luftzufuhr offen steht, so muß solche Erkenntnis dazu dienen, das Verhältnis unserer Kraft zu der unserer Feinde richtig einzuschätzen. Tatsächlich ist also, daran ist festzuhalten, in England und Frankreich unter sonst ganz anderen Umständen die Nahrungsmittelversorgung wesentlich günstigeren Voraussetzungen und Bedingungen ähnliche und ähnlich große Schwierigkeiten aufgetreten, wie bei uns. Daraus folgt zunächst mit unabweisbarer Sicherheit, daß wir, da wir hinsichtlich der Versorgungsbedingungen ungünstiger gestellt sind als unsere Feinde, außer in der eigenen Erzeugung von Nahrungsmitteln auch auf den Gebieten der Organisation und der Verteilung bessere Leistungen als unsere Gegner aufzuweisen haben. Aus dem Ergebnis eines solchen Vergleichs folgt aber weiter, daß die Verteuerung der Lebensmittel unzureichend mit dem Kriege verbunden ist, daß also der Krieg und seine Schädigungen in erster Linie, nicht aber die inländischen Erzeuger, Vermittler, Händler usw. für die Ursachen der Teuerung verantwortlich zu machen sind. In diesem Sinne vor einer Vertennung der tatsächlichen Verhältnisse zu warnen und irrtümlichen oder irreführenden Darstellungen mit dem durch den wahren Sachverhalt gebotenen Nachdruck entgegenzutreten, ist eine patriotische Pflicht allerersten Ranges, da es bei der Art, wie unsere Feinde unter Führung Englands darauf bedacht sind, das deutsche Volk zu vernichten und zu einem Hungerfrieden zu zwingen, uns vor allem darauf ankommen muß, die Überzeugung wach- und festzuhalten, daß wir dank unserer wirtschaftlichen Kraft und unserer Bereitwilligkeit zu den stärksten Entbehrungen, zu den höchsten Opfern, unbesiegt sind. Wer in diesem Sinne Ausführungen über den wahren Sachverhalt verbreitet, erwirkt sich ein großes Verdienst um das Vaterland; für diese Aufklärungsarbeit aber hat der Reichsfinanzsekretär in der Kommission für den Reichshaushaltssatz Weg und Ziele vorgezeichnet, indem er ausführte: Das Volk muß die Sicherheit haben, daß bei Sparmaßnahmen und Wirtschaftlichkeit wir genug Nahrungsmittel im Lande haben. Es muß durchdrungen sein davon, daß die Knappheit und Teuerung in den Verhältnissen des Krieges liegt, daß es nicht die Landwirte und Händler sind, die willkürlich und eigenmächtig die Schwierigkeiten schaffen, daß ihm gegen Ausbeutung und Wucher überall, wo solche Ausbeutungen vorkommen, der Schutz des Staates zur Seite steht, daß schließlich im Wege des planmäßigen Eingreifens der Regierung, im Wege der staatlichen Hilfe und Organisation der uns unendlich viel mehr zur Verringerung der Not gekehrt ist und geschieht, als in irgend einem anderen Lande. Das muß die Bevölkerung wissen. Aber sie muß dabei auch begreifen, daß wir nicht allmächtig sind und mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen haben, und daß dem, was hier zur Erleichterung geschehen kann, gewisse Grenzen gesetzt sind. Dafür muß das Verständnis geweckt werden.

Berlin. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und C-Zügen zu befördern sind. Danach wird der Blumenverkehr aus Italien, der trotz des Krieges immer noch stattfindet, wohl vollständig aufhören.

Des Kaisers Dank an die Eisenbahner.

Der Chef des deutschen Feldpostwesens, Generalmajor Grotzer, erließ im Verordnungsblatt der Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen in Brüssel folgende Verfügung: „S. M. der Deutsche Kaiser haben aus Anlaß der Ueberreichung einer Sammlung von Bildern aus der Tätigkeit der Eisenbahntrouppen im Kriegsjahre 1915 allerbaldigst seine Anerkennung sowie seine aufrichtigen und dankbaren Glückwünsche zu den bewundernswürdigen Leistungen in einem Telegramm an mich auszusprechen geruht. S. M. haben darauf hingewiesen, daß es in einem Gebiete zwischen der Linie und der Duna, von Baku bis zum Balkan, den Eisenbahnen gelungen sei, den großen Anforderungen der Obersten Heeresleitung ständig zu entsprechen, wie der Gang der erfolgreichen Operationen gezeigt habe. Vorstehende hochbeglückende und zu neuer, unermüdlicher Arbeit anspornende huldvolle Anerkennung unseres Obersten Kriegsherrn ist durch das Verordnungsblatt bekannt zu geben.“

König Ludwig 3. von Bayern.

König Ludwig 3. von Bayern wird heute 71 Jahre alt. Am 7. Januar 1845 geboren, hat er die lange Zeit erlebt, in der aus zertrennten deutschen Staaten das neue Deutsche Reich wurde; er erlebt jetzt auch den Kriegerkampf, der uns Deutschlands Weltstellung vermehrt und befestigt hat. Als Knabe sah König Ludwig die Ohnmacht der Deutschen, als Jüngling war er gleich allen Süddeutschen, die damals zu Österreich hielten, großdeutschen Idealen zugewandt, als Mann hat er, den Gewinn der Jahre 1870/71 nützend, zu machen, als Kaiser war es ihm befohlen, der Herrscher des zweitmächtigsten deutschen Bundesstaates zu werden, sein ältester Sohn, Kronprinz Rupprecht von Bayern, ist einer der deutschen Heerführer des großen Krieges. Ein echter Bittelsbacher, hat König Ludwig nie aus seinem Herzen eine Würdegrube gemacht, hat er tatkräftig erfochten, was er als richtig erkannte, aber ebenso bereitwillig umgelenkt, wenn die bessere Einsicht ihm sagte, daß es nötig und nützlich für Bayern und für das Deutsche Reich wäre. Als Bayer und Wittelsbacher ist König Ludwig ebenso gegen den einseitigen Preussenhochmut aufgetreten, wie er dem reichsdeutschen Gedanken treu geblieben ist. So sei an das vielberühmte Wort in Moskau erinnert, die Bundesfürsten seien keine Vasallen. Es sei erinnert an den Verlauf der Freier gelegentlich der Einweihung der Befreiungshalle in Aachen, wo König Ludwig die Einmütigkeit der deutschen Bundesfürsten betonte. Mit 68 Jahren zur Regierung berufen, seit dem 6. November nicht mehr nur Regent, sondern König von Bayern, hat König Ludwig seit dem ersten Tage seiner Herrschaft großzügige Töne zum Nutzen Gesamtdeutschlands geklungen, wie den Anschluß Bayerns an das nordwestdeutsche Großschiffahrtsnetz. Mit Stolz und Freude durfte er dann im Kriege erfahren, wie überaus glänzend die Tapferkeit seiner Truppen sich bewährte, wurden doch die Bayern im Grunde unsere Feinde zu den gefährlichsten deutschen Soldaten, errang doch sein Sohn am 20. August 1914 den glänzenden Sieg bei Saargruben den gegen Süddeutschland gerichteten Offensivplan des Feindes zurück. Käge es dem König vergönnt sein,

bald auch den siegreichen Einzug seiner Truppen und seines Sohnes in München zu erleben zum Ruhme Bayerns, zum Ruhme Deutschlands, das zum guten Teil bayerischer Kraft und Fähigkeit es verdankt, daß die Kärntnergebirgsgegenden unserer Feinde verfliegene Phantasien geblieben sind. (Rdn. Zg.)

Eine Ansprache des Papstes.

BB na. Rom, 6. Januar. Amitten des Hopes empfing der Papst die römischen Patrizier und den römischen Adel zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Thronassistent Fürst Orsini verlas die Huldigungs- und Gebetsadresse. In der Antwort sagte der Papst mit Bezugnahme auf den europäischen Konflikt, in welchem so viele Völker pervertet seien, jetzt müsse man mehr als je sich eng um das Kirchenhaupt scharen und Gebete zu Gott empfehlen. Der Papst spendete in dieser feierlichen Stunde dem von dem Patriziat bewiesenen Eifer Lob und Joch mit guten Wünschen, indem er die Gnade Gottes anrief und allen Anwesenden und ihren Familien den apostolischen Segen erteilte. Nach der Ansprache ließ der Papst vom Thron herab, reichte die Hand zum Kuß und kehrte darauf in seine Gemächer zurück.

Die Aussichten der Volksernährung für das Jahr 1916.

Das deutsche Volk muß auch für das neue Jahr in erster Linie die häuslichen Mächtigkeiten der Einschränkung und volkswirtschaftlichen Sparmaßnahme befolgen. Auch im neuen Jahr muß mit Knappheit in Lebensmitteln gerechnet werden, der nur durch größte Sparmaßnahme begegnet werden kann. Es gilt daher noch wie vor, innerhalb der Familie den Kampf gegen alle Gewohnheiten, gegen übertriebene und fest gewurzelte Gebräuche zu führen. Es muß mit all den Hemmnissen, die die privatwirtschaftliche Gewohnheit unserer wirtschaftlichen Durchhalten bietet, aufgeräumt werden.

Der wirtschaftliche Kampf unserer Feinde muß ein gezieltes und zum Widerstand bereitetes Volk finden. Dieser Widerstand ist durch die Behörden organisiert, und der Wortlaut dieser organisatorischen Bestimmungen ist Haus- und Pflichtgesetz für Jedermann. Niemand versuche diese Bestimmungen zu umgehen oder erachte sie für sich als nicht bindend oder glaube, daß er, seinen Einnahmen entsprechend, nach alter Gewohnheit zu leben berechtigt sei. Den behördlichen Maßnahmen darf nicht mit gleichgültigem Unverständnis begegnet werden, sondern es muß ihnen ein verständiges Entgegenkommen, sie zu befolgen und einzuhalten, bereit werden. Und über diese Bestimmungen hinaus muß ein Jeder von dem Geiste, nationale Aufgaben zu erfüllen, durchdrungen sein.

Den Produzenten, Landwirten und Händlern liegt in erster Linie ob, sich in den Dienst dieser Aufgaben zu stellen. Vergrößerung und Steigerung der Produktion in Nahrungsmitteln, sei ihre nächste Aufgabe. Alle Vorbereitungen müssen hierfür schon jetzt getroffen werden, um in der Zeit der Ausbeute nicht durch Arbeiten beeinträchtigt zu sein, die früher hätten erledigt werden können. Es gilt für die Produzenten, die Erzeugung weiter zu steigern, um auch im kommenden Jahr jeder Möglichkeit gegenüber gerüstet zu sein.

Außerordentlich wichtige und große volkswirtschaftliche Aufgaben fallen dem Handwerk und dem Handel in Nahrungsmitteln zu. In den Weingärten und Bäckereien herrscht daher ein Stück jenes Geistes, der durch Organisation eine gleichmäßige Verteilung und ein Durchkommen zu erzielen vertritt und den Kinderbedürfnissen und Armen den Bezug ausreichender Nahrungsmittelmengen verschaffen hilft. Auch hier muß das privatwirtschaftliche Interesse zurücktreten gegenüber der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit, durchzukommen. Auch hier muß der Wille liegen, sich im allgemeinen vaterländischen Interesse in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Handwerk und Handel stehen hier vor einem großen Feld dankbarer Betätigung.

Der Verbraucher richtet sich nach gesetzlichen Maßnahmen. Die fest- und fleischlosen Tage seien Hausgesetz. Der Hausfrau fallen die größeren Aufgaben auf diesem Gebiet zu, sie versuche auf alle mögliche Weise Knapp und Tisch den Anordnungen anzupassen, die die Verhältnisse uns auferlegen. Das Ziel jeder Hausfrau muß sein, an Nahrungsmitteln zu sparen und die vorhandenen Nahrungsmittel für den Verbrauch voll auszunutzen. Sie muß dafür sorgen, daß jede unnütze und übermäßige Verwendung von Nahrungsmitteln unterbleibt, daß auch die geringsten Reste Verwendung finden und daß täglich Nahrungsmittel für die Allgemeinheit erspart werden.

Der Hausherr aber bemühe sich, die Familie in ihrer freien Zeit für eine Eigenproduktion zu gewinnen, die den eigenen Haushalt unterstützt und im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Kleintierzucht von Hühnern, Schafen, Hühnern und Kaninchen gehört hierzu ebenso wie die Besäuerung eines Streifen Landes für den Gemüsebau.

Das sind die Ziele, nach denen das kommende Jahr einzurichten sein wird. Werden sie befolgt, so wird es möglich sein, ohne besondere Schwierigkeiten durchzukommen.

Nationalistische Nachrichten.

Hochheim.

In Widen bei Nassau verstarb der Bürgermeister a. D. Bernhard Siegfried von hier. Die Leiche wird nach hier überführt und auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt.

Vom 1915er Hochheimer besserer Wagen wurden in letzter Zeit einige Halbfuhr verkauft. Bezahlt wurden für 600 Liter je nach Lage 300—1200 Mark. Die Höhe der Preise hängt das Geschäft noch etwas zurück, was jedoch den späteren Ankauf nicht hemmen kann, da der 1915er bald ein sehr gefragter Wagen sein wird.

Mit dem heutigen Tage sind die Weihnachtsferien der Volksschule beendet. Der Unterricht in sämtlichen Klassen hat heute wieder begonnen.

In letzter Zeit wurden in den Weinbergen wieder überaus Schäden entdeckt, welche an Schilddrüsen, Steinen, Drahtanlagen sowie auch vielfach an den Weinstöcken selbst angerichtet wurden. Wertwunderswerter denken die Spuren fast stets auf ein und denselben Täter. Offenbar gelangt es bald einmal, einen solchen Missetäter zu überführen, um ihn für seine Heldentaten gebührend belohnen zu können.

Die Bundesratsverordnungen vom 20. November 1915 (R. G. Bl. S. 788) und vom 4. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 80) haben die Möglichkeit geschaffen, ausländisches Schweinefleisch und Schweinefleisch und ausländische Butter zu höheren Preisen zu handeln, als für die inländische Ware zulässig sind. Diese abweichende Behandlung der Auslandsware ist zwar unerwünscht aber unvermeidlich; denn die zurzeit nicht entbehrliche Auslandsware ist häufig nicht zu den Inlandspreisen zu beschaffen. Andererseits ist es aus sozialen Gründen nicht möglich, den Preis für die Inlandsware bis auf den höheren Preis der Auslandsware hinaufsteigen zu lassen.

Der freiwillige Eintritt in das Heer oder die Marine ist, wie mitgeteilt wird, nicht mehr gestattet, mit Ausnahme der Fälle, wo es sich um den Eintritt in eine Unteroffizierschule oder Ergreifung des Berufes als Marine-Ingenieur handelt.

Nach einem bishöflichen Erlaß ist das Alter für die erste Kommunion auf das elfte Jahr festgesetzt worden.

Das anhaltende regnerische Wetter betrachten unsere Landwirte mit recht gemischten Gefühlen. Während einerseits die reichen Niederschläge dem Boden wohl zu statuen kommen und namentlich auch den schädlichen Ragnern, den Mäusen und Hühnern, recht schlecht bekommen, fürchtet man andererseits bei einem raschen Abbruch des Regens sehr für die Saat und noch mehr für die schon zu weit sich hervorgehenden Knospen der Obstbäume. Für die Weinreben besteht indes noch keine Gefahr.

Schülerübungen im Gelände aufzunehmen. In allen höheren Lehranstalten sollen künftig, wie durch eine ministerielle Rundverfügung bekanntgegeben wird, Übungen im Gelände aufzunehmen eingeschrieben werden. Dabei soll auch das Anfertigen von Profils- und Geländeskizzen berücksichtigt werden. Eine Ergänzung finden diese Übungen in den für den ordnungsgelassenen Unterricht vorgeschriebenen Anstellungen zum Verständnis von Karten, wobei das Lesen von Höhenlinien besonders gepflegt werden soll.

In diesem Jahre tritt der seltene Fall ein, daß kein einziger der 10 katholischen Feiertage auf einen Sonntag fällt, so daß von den 365 Tagen dieses Jahres mit Einrechnung der 53 Sonntage 68 Feiertage zu verzeichnen sind. Wühin das Feiertags reichste Jahr.

Leber die Behandlung des Papiergeldes wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräumen der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zur Erhaltung brauchbaren und sauberen Papiergeldes wird dringend empfohlen, es möglichst wenig gebraucht in Briefkästen oder Verbehältnissen aufzubewahren. Viele Vorfälle zeigen, daß die großen Mengen von Papiergeld, die durch die Darlehnskassen in den Verkehr gebracht werden und nageleu zur Ausgabe bei der Reichsbank gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die Scheine zusammengefaßt in die kleinen Geldbäckchen oder in die Westentaschen gezwängt und kommen dann zertrümmert und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß sie hierdurch bald ein wenig unangenehmes Zahlungsmittel bilden und zur Vermeidung frühzeitig wieder aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ist das Zählen und die Unterbringung solcher gebrauchten und gerollter Kassenscheine ungemein zeitraubend. Auch andere öffentliche Kassen haben solche Anschläge ausgehängt. Also: Papiergeld nicht brechen!

Durch Amtsblatt des Reichspostamtes sind neuerdings die Postanstalten erneut auf die Vorchrift hingewiesen worden, daß die Annahmecommissarien bei Einlieferung der Zahlarten darauf zu achten haben, daß die Absender sich auf dem Abschnitt, der den Kontoinhabern zugestellt wird, namhaft machen. Unterlassung dieser Angabe hat Unannehmlichkeiten und Weiterungen sowohl für den Empfänger als das Postfachamt im Gefolge. In vielen Fällen haben die vom Postfachamt nachträglich anzustellenden Ermittlungen nach dem Namen und Wohnort des Absenders kein Ergebnis. Daher sollte jeder, der sich zur Einzahlung eines Betrages einer Zahlarte bedient, es sich angelegen sein lassen, in den freien Raum auf dem linken Zahlartenabschnitt seinen Namen usw. niederzuschreiben. Der Kontoinhaber, der sich Zahlarten vorordnen läßt, sollte niemals in den freien Raum auf der Vorderseite des Abschnitts irgend einen Vermerk vorordnen lassen, damit der Empfänger bei Benutzung des Formulars gleich darauf hingewiesen wird, diesen freien Raum auszufüllen. Zweifelsfrei können auch die Firmen usw., die ihren Rechnungen, Schreiben usw. Zahlarten beifügen, schon den Namen des betr. Kunden im voraus vermerken. Dann ist sichergestellt, daß das Fehlen des Namens nicht übersehen wird. Bei Ueberweisungen und Postchecks, auf deren Abschnitten erfahrungsgemäß auch sehr oft der Name und Wohnort des Absenders steht, kann Weiterungen in der Weise vorgebeugt werden, daß die Kontoinhaber bei Bestellung der betr. Heft gleich den Ausdruck des Namens usw. auf den Abschnitten des Postfachamts mit in Bestellung geben.

BB. (Amtlich.) Der Bundesrat hat eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken erlassen. Die Verordnung bezweckt, in Ergänzung bereits erlassener Bestimmungen die Verarbeitung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Öle und Fette zu technischen Zwecken zu befehlen.

BB. (Nichtamtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung betreffend Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus den eingetragenen Wildgegenden. Danach werden die Oberpräsidenten unter anderem ermächtigt, nach einer vorhergehenden Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Schonzeiten oder einzelne Teile derselben im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar, für Fasanenhenken auf den 1. März festzusetzen.

Wiesbaden.

Am 3. Januar blühte der Kapitän Daniel Stapp in Düsseldorf auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Rhein-Düsseldorfer Dampfbootfahrts-Gesellschaft zurück. Der Jubilar führt schon seit Jahren den Rheindampfer „Kaiserin Auguste Viktoria“.

Diebstähle größerer Umfänge wurden bei einer in der Wiesbadener Acker hierseits wohnhaften Dame aufgedeckt. Ein erst seit kurzer Zeit bei ihr bedienstetes Mädchen hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit Wäsche- und Kleiderstücke, Kleiderstücke, Bilder und dergleichen Sachen mehr gestohlen. Beihilflich dabei war ihr eine in dem gleichen Hause beschäftigte Bügelrau aus Bietstadt, die bereits wegen ähnlichen Vergehens verurteilt ist, aber fernerzeit der bedingten Begnadigung empfohlen worden war. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt über 400 Mark. Das Dienstmädchen wurde festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis nach Wiesbaden übergeführt.

Der Fremdenverkehr am Rhein während des Kriegesjahres 1915 erhält eine interessante Beleuchtung durch den soeben veröffentlichten Polizeibericht der Stadt Bingen. Während im Jahre 1914 noch 40 000 Personen als durchreisend in der Stadt polizeilich gemeldet wurden, sank die Fremdenziffer im letzten Jahre auf 10 000 Personen herab. Dieser starke Rückgang hat indes keineswegs befremdet, denn abgesehen davon, daß der Verkehr der Ausländer fast ganz eingestellt war, mußte man auch bei dem rückwärtigen Fremdenverkehr infolge der enormen Kriegsbeordnungen mit einer tiefen Abnahme des Verkehrs überhaupt von vornherein rechnen. Die Verhältnisse im Bingen dürften übrigens die Norm für die meisten übrigen Rheinstädte abgeben.

Wiesbaden. Auf die Neujahrswünsche der Stadt an den Kaiser und den Ehrenbürger Generalintendant Graf Hülshausen Antworttelegrame eingelaufen. Hülshausen, er hoffe, daß Wiesbaden nach dem Kriege in reicherem Glanze aufliegen werde; an diesem Lustig weiter mitzumachen, werde ihm Stolz und Freude sein. — Konstitualpräsident Dr. Ernst ist vom Herrenschaft frei befreit und hat sein Amt wieder übernommen. — Generalquartiermeister von Stein ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen. — Rund 96 000 Kurkurende sind im Laufe des verflochten Jahres hier gemeldet gewesen.

Wiesbaden. Lehrer Hermann Gappert an der Wiesbadener Blindenschule befindet sich in Berlin die Prüfung für Direktoren an Blindenanstalten. — Der Landwirt Gg. Diefenbach von Diefenbergen lebt mit seinen Geschwistern auf dem Kriegerhof, deshalb paßt ihn am 28. August auch so die Wit, als er sah, daß seine beiden Schwestern von einem Grundstücken, das den drei Geschwistern nach gehörte, Obli beintrug, daß er sich vergaß und diese mit einem Stoch arg bearbeitete. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb mit einer Strafe von 40 Mark bedacht, gegen die er Berufung einlegte, die aber heute verworfen wurde, und nun noch zu der Strafe die sehr beträchtlichen Kosten der Berufung kommen. Auch ein Erfolg! — Etwas mehr Glück mit seiner Berufung hatte der Arbeiter Karl Hemmrich aus Wehen, welcher wegen Wüßens vom dortigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer lehnte die Strafe auf eine Woche herab.

W. Schwurgericht. Am Mittwoch wird nach verhandelt wider den Peter Wargenbahn aus Ahrlich und den Karl Peter aus Kreuznach wegen versuchter Raubtucht.

W. Schöffengericht. Um die Güte des neuen Weines zu probieren, unternahmen der Oberkellner A. Rüd und Eduard Heilbach, beide von hier, im Oktober eine feste Weinreise, bei der sie zu guterletzt in der Weinwirtschaft Wintermeier in Schierstein landeten. Sie waren gerade noch frisch, den Wein des Galtgebers als einen „Saumwein“ zu bezeichnen, dem Wirt auf den Kopf zu schlagen und dann beim Hinausgehen die Türschließen zu zertrümmern. Den ersten Angeklagten sprach das Gericht wegen fahrlässiger Betrunkenheit frei, den zweiten aber wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung trotz der Betrunkenheit zu einer Geldstrafe von zehn Mark, weil er innerhalb noch im Stande war, den Wirt und die Türschließen zu unterbrechen. — „Fi ich hab“ gemeint, die Güte würden die Speisen mit nach Hause nehmen“, gab der Galtwirt Krieger gestern zu seiner Entschuldigung an, als er sich vor den Schöffen verantworten sollte, weshalb er trotz des Verbotes am 20. Oktober, einem fleischlosen Tag, seinen Gästen Fleischspeisen vorgesetzt hatte. Weil er das erstmal erwähnt worden ist, trifft ihn eine Geldstrafe von fünf Mark. — Eine ebenfalls von drei Mark erhält die Wirtsfrau Fischer von hier, weil sie nicht gegen einen Schuttmann die Tür geöffnet hatte als er Einlaß forderte, um einen Kabaubruher zu suchen. — Die Verkäuferin Marie Koller wollte gern einen neuen Hut und ein neues Kostüm, deshalb stahl

Se ihrem Dienstherrn, dem Bäckermeister Adolf Eichenauer, nach und nach 200 Mark. Dafür zahlt sie jetzt eine Geldbuße von 50 Mark. Doch weil sie die Eltern mit dem nötigen Futtergebackenen noch versorgt, muß sie für einen Tag ins Gefängnis. — Als „einen Maulhelden, der niemals Pulver gerochen hat“ bezeichnete heute der Vorsteher des bereits mit Zuchthaus vorbestrafter Kellner Hüttenrauch. Er war einige Zeit als Arbeiter in der Militär-Arbeiter-Kolonie in Ramur beschäftigt, wurde dann aus dem Heere ausgestoßen und war dann am 23. Dezember wieder als Kellner im „Boppenschenkel“ ausbilsweise tätig. In seiner Ruhezeit hielt er Vorträge über seine Kriegserlebnisse und äußerte sich bei dieser Gelegenheit in einer Art und Weise über das Soldatenleben und das Betragen des Offizierskorps, daß man ihn schleunigst an die Luft setzte und ihn zur Anzeige brachte. Es wurde mit Recht auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen erkannt. — Im Oktober fuhr der Dampfwalzenzug bestehend aus Dampfwalze, Wohn- und Kohlenwagen, Pumpe usw. von Medenbach nach Kloppenheim unter Führung des Führers Martin Brandt und des Heizers Haffelbach. Bei Kloppenheim an einer Wegleitung bremste der Führer, wodurch der Kohlenwagen ins Schleudern geriet und traf dabei eines der vielen Kinder, die um den Zug herum spielten und denselben nachliefen, wodurch dasselbe zu Tode gequert wurde. Die Angeklagten mußten freigesprochen werden, da ihnen ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Dohheim. Ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt für den gefallenen Regierungsreferendar v. Eichel-Streiber, der 1912/13 kommissarisch hier als Bürgermeister im Auftrag des Landratsamtes wirkte, ist im Rathaus angebracht worden.

Elkholz. Mittwoch vormittag fand in der hiesigen (kathol.) Pfarrkirche die kirchliche Trauung der Gräfin Lubovine von und zu Elg mit Dr. jur. Alfons Grafen Wern und Werningen, R. R. Kammerer und Oberleutnant d. R. des 1. t. Wägen-Regts. Nr. 2 statt.

Höchst. Eine bemerkenswerte Zusammenstellung hat das hiesige Standesamt gemacht. Es hat festgestellt, daß die Eheschließungen im ersten Kriegsjahr 1914 infolge zahlreicher Kriegstraunungen in Höchst auf 166 gesunken, während sie im zweiten Kriegsjahr 1915 auf die Zahl 100 herabgesunken sind. Die Zahl der Geburten betrug im Jahre 1914 579, im Jahre 1915 nur 437. Die Sterbefälle einschließlich der im Felde gefallenen Einwohner der Stadt 309 bezw. 384.

Frankfurt. Die Vereinigten Brauereien Frankfurts haben gemeinsam mit den Brauereien der Nachbarschaft eine Preiserhöhung von abermals 5 Mark für das Hektoliter eintreten lassen. Seit Jahresfrist ist der Preis des Hektoliters nunmehr um 10 Mark in die Höhe gestiegen.

Frankfurt. Der fünfjährige Sohn des zur Zeit im Felde stehenden Fuhrmanns Werner wollte, wie schon kurz berichtet, während sich seine Mutter in der Kirche befand, die Kerzen des Weihnachtsbaumes anzünden. Hierbei fing sein Hemdchen Feuer und bald stand der kleine in hellen Flammen. Als Hausbewohner auf das furchtbare Geschrei die Wohnung gewaltsam öffneten, war das Kind bereits so furchtbarlich zugerichtet, daß menschliche Hilfe, die es in das nahe Lazarett brachte, zu spät kam. Nach kurzer Zeit erlöste der Tod das arme Kind.

— Wegen Vergehens gegen die Kriegsgefeine schloß die Polizei die Gefangenen und Marktballenstände der Geflügel- und Wildhändlerinnen Franziska Raud, Brömmstraße 6, und Witwe Anna Sauer aus Bommersheim. Die Frauen hatten die Hosen für 5.50 statt 4.50 Mark das Stück verkauft.

— Im Alter von 74 Jahren starb hier der großherzoglich-lugemburgische Haushofmeister Theodor Röder. Länger als 50 Jahre stand er in den Diensten der Nassauischen Herzogsfamilie; er war Verwalter von Schloß und Ruine Königstein. — Ferner starb hier der groß-lugemburgische Baumeister Dester, dem jahrelang die Instandhaltung von Schloß und Ruine Königstein oblag.

— Die Rotta im Handelsteil der Frankfurter Zeitung, daß die Bureau der hiesigen Niederlassung der Elbischen Bankgesellschaft geschlossen wurden, ist unzutreffend. Es liegt gegen das Institut nicht das Mindeste vor. (Zent. Fkt.)

Uffingen. Eine nachahmenswerte Verfügung erließ der Landrat von Bezold für den Kreis Uffingen. Er ordnete an, daß bei Anträgen zur Errichtung von Kriegerdenkmälern und Kriegergräbern usw. jeder Entwurf und Plan vorerst dem Landratsamt zur Begutachtung vorzulegen ist. Auf diese Weise soll der Verbreitung unschöner Denkmäler gesteuert werden.

Uffingen. Kriegstagung des Allg. Lehrervereins im Reg.-Bez. Wiesbaden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlußfassung über die Errichtung einer „Kriegerdank-Kasse“ innerhalb des Reg.-Bez. Wiesbaden. Rektor Boppahl-Magdeburg, der Vertreter des Frankfurter Lehrervereins, entwickelte in längerem Vortrage die Vorarbeiten für die große „Kriegerdank-Kasse“ innerhalb des Preussischen bzw. Deutschen Lehrervereins. Auch die Provinzialvereine haben bis zur Gründung desselben in die Vorarbeiten einzutreten, einen Fonds zu sammeln zur Linderung der Notstände, die bereits in vielen Lehrerfamilien durch den Tod der Mitglieder eintreten seien. Wie der Fonds zu sammeln und einzurichten sei, das sei Sache der einzelnen Provinzial- bzw. Bezirksvereine. Ob die einzelnen Beiträge nun auf bestimmte Summen festgelegt oder prozentual von den Gehältern erhoben werden, sei ebenfalls Sache der einzelnen Vereine. Die Gründung einer „Kriegerdank-Kasse“ für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde beschlossen. Die Beiträge sind freiwillig, sollen aber unter 1/10% des Gehalts nicht heruntergehen. — Der Antrag Diez-Vimbach, daß auch die Hinterbliebenen der in der Heimat infolge des Krieges durch Ueberanstrengung im Lehrerberuf oder eines Opferes für das Vaterland verstorbenen Mitglieder in den „Kriegerdank“ aufzunehmen sind, wurde nicht mehr beraten, da es natürlich ist, dieselben in diese Kasse mit aufzunehmen.

Ellerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der Verkehr auf der Mainzer Straßenbahn war im vorigen Jahre besonders lebhaft. Gegen die Vorjahre ist eine ganz erhebliche Mehrerinnahme zu verzeichnen. Die Fahrgeldeinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1143338 Mark gegenüber 1027267 Mark im gleichen Zeitraum von 1914 und 961500 Mark im Friedensjahr 1913; d. h. ein Mehr gegen 1914 von 18,15 Prozent, gegen 1913 von 19,90 Prozent. Besonders stark war der Verkehr durch die in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung einquartierten Soldaten; es wurden in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis 1. Dezember etwa drei Millionen Soldaten befördert. Die Aufrechterhaltung des Betriebes und die Durchführung des Fahrplanes war und ist auch jetzt noch mit recht erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Am 1. November 1914 betrug die Zahl der Einberufenen des ständigen Straßenbahnpersonals 434, am 1. November 1915 68,06 vom Hundert des Gesamtpersonals. Da der Mangel an männlichen Arbeitskräften sich immer fühlbarer machte, so wurden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Fahrdienst Frauen als Schaffnerinnen eingestellt. Die Zahl der Schaffnerinnen betrug am 1. November 1915 40; daneben sind noch 20 Frauen als Wagenwäscherinnen eingestellt. Der Betrieb wurde trotz der Schwierigkeiten infolge Mangels an Fahrmitteln und an Handwerfern zur Unterhaltung der Betriebsmittel und trotz der Materialknappheit infolge der Beschlagnahme mit Ausnahme einiger Spätwagen, die wegen des eingeschränkten Staatsbahnverkehrs in Wegfall kamen, fahrplanmäßig durchgeführt. Der verstärkte Verkehr erforderte aber die vermehrte Beigabe von Anhängewagen und die Einstellung von Sonberzügen.

Bingen. Der 50jährige Schuhmann Franz Gundlach in Bingen war vorgestern vor der Mainzer Straßammer der Gefangenensetzung angeklagt. Gundlach ist seit 18 Jahren im Dienst und seine Führung war bis jetzt tadellos. Am 2. August v. J. befand sich ein Binger Landwehrmann in Vollzeigewohnschaft, der am nächsten Morgen von einem Unteroffizier abgeholt werden sollte. Der Landwehrmann hatte sich gegen einen Vorgesetzten etwas zu schulden kommen lassen und wurde deshalb auf militärisches Ansehen bis zu seiner Abholung (er war auf Urlaub) in Gewahrsam gehalten. In der Nacht vor seiner Abholung hat er den Angeklagten, ihn doch zu seinen Kindern zu lassen, um von ihnen Abschied nehmen zu können. In seiner Gutmütigkeit ließ sich der Schuhmann hierzu verleiten. Am nächsten Tage in der Frühe

stellte sich der Soldat wieder. Die Sache wurde aber rufbar und der Angeklagte angezeigt. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, das Gericht will sich aber für seine Begnadigung verwenden. — **Alzen.** 14 Monate vermisst. Der Schriftfeger Wilhelm Brand, ein Sohn des hiesigen Schuhmachermehlers Jakob Brand, wurde seit November 1914 vermisst. Da alle Nachforschungen ergebnislos waren, so betrauerte die Familie den Vermissten als Toten. Um so größer war die Freude, als dieser Tage die amtliche Meldung aus Frankreich eintraf, daß der junge Mann als Gefangener in Südranreich weile. Die Ermittlung erfolgte durch das Münchener Rote Kreuz.

Vermishtes.

Geographie und Sprache ungenügend. Unvergessen ist der „General Saff“, vor dem 1870 die Franzosen erschauerten, wenn wieder ihre Soldaten den deutschen Truppen weichen mußten. Der schreckliche „General Saff“ war für sie eine Persönlichkeit geworden, da ihre Intelligenz keine Verbindung zu dem Begriff des deutschen Generalstabs fand. An diese heitere Geschichte erinnert ein neues Vortommis, das gleiche Heiterkeit in Deutschland auslösen muß. Der französische Kriegsminister zählt — nach dem „Figaro“ — in einem Erlaß diejenigen Berufe auf, zu denen sich Dienstuntaugliche freiwillig melden können. Es sind darunter Dolmetscherposten für die Gefangenenlager, und zwar für Deutsch, Englisch, Polnisch und Schleswedsch. Wenn der Herr Kriegsminister Gallieni mit „Schleswedsch“ das in den Grenzbezirken mit gemischter Bevölkerung vorkommende dänische Idiom meint, so hat er ansehnend seinen Begriff von der Ertzgenz und der Sprache des Königreichs Dänemark. Sollte er aber etwa an das schleswigholsteinische Platt denken, so hätten wir mit „Schleswedsch“ ein hübsches Seitenstück zum „General Saff“.

Die „hundertjährige“ Baslerin. Eine lustige Geschichte wird in Basel erzählt. Wie das „Vaterland“ berichtet, lebt dort ein altes Frauchen, das bis vor wenigen Tagen als die Älteste Einwohnerin von Basel galt, denn nach der Ueberzeugung der Basler Behörden und der Basler war sie 102 Jahre alt. Demgemäß war der Rest ihres Lebens ein reiches Fest. Ihre Photographie war überall zu sehen; wo die Greisin selbst sich bilden ließ, genoß sie alle Ehren ihres hohen Alters. In der Trambahn hatte sie freie Fahrt, in den Wirtschaften galt ihr Besuch als willkommene Reklame, denn munter und mit Appetit verzehrte sie Schweinsrippen, Kraut und Bier, worauf dann der Wirt nicht unterließ, auf die nachherste Kasse seines Lokales hinzuweisen. Die greise Reklame-Esserin aber bekam anstößt der Rechnung meist noch ein Geldgeschenk. Aber noch mehr: Lediglich auf Grund ihres seltenen Alters bezog Frau Zimmerli eine jährliche Pension von 300 Franken und anlässlich der Bundesausstellung in Bern wurde sie sogar dem Bundesrat vorgeführt. Nun ist es aus mit der Herrlichkeit. Ein Basler Polizeibeamter hat festgestellt, daß Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre geüßelt hat. Sie ist noch nicht 80 Jahre alt.

Buntes Allerlei.

sc. Wehlar. Ein größeres Kommando, etwa 100 Mann Unteroffizierschüler verließ die hiesige Stadt und stieß in die Unteroffizierschule Potsdam über.

Hamburg. Conrad Richtenstein vom Carl-Schulze-Theater (früher in Wiesbaden) ist von der Direktion der nachgeachtete Urlaub bewilligt worden, um auf besonderen Wunsch des Komponisten Franz Lehár in dessen neuestem Werk „Der Sternengänger“ in Berlin die Hauptrolle darzustellen.

Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse beträgt jetzt schon über 6000, wovon 4068 auf den Offizierstand entfallen.

Ein Schaffner zum Leutnant befördert. Der Schaffner Frh. Hagemann in Hainholz, der den Feldzug auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitmachte, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten in Anerkennung seiner Tapferkeit und seines Heldennutes bei Erstürmung des Schrammünke mit zwei Kompanien, deren Führer er war. Kurze Zeit darauf wurde er zum Leutnant befördert.

Ueberfall auf einen Rittergutsbesitzer. Auf dem Gute Autobosge (Polen) führten fünf maskierte Banditen einen Ueberfall aus. Der Rittergutsbesitzer Johann Karpinski aus Pola-Adamowa wurde durch einen Schuß getötet. Die Räuber erbeuteten über 5000 Mark und ergriffen die Flucht.

Klostermord. Der Prior des Karmelitenklosters in Portici bei Neapel, Vater Nicola Grossi, wurde von einem Mönch desselben Klosters, dem 32 Jahre alten Vater Ciavolini, durch Hiebe mit einer Eisenlange auf den Kopf ermordet und seiner Wertpapiere und 12000 Lire Bargeld beraubt. Der Mörder wurde bei einer seiner Geleiten in Neapel verhaftet.

68 000 Mark für ein verlorenes Bein. Infolge eines Bahn-Unfalls in North-Bernon, Ind., verlor am 6. September der 12jährige Katharine Wilder o. Windmich in Wimaute das linke Bein unterhalb des Knies. Die Baltimore and Ohio und die B. and O. Southwestern-Bahn erklärten sich vor Gericht bereit, dem Kinde als Entschädigung den Betrag von 68 000 Mark auszus zahlen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Das Völkerecht.

Es war einmal ein Völkerecht, — das war im Grunde gar nicht schlecht, — man baute es drum weiter aus — im großen Jaager Friedenshaus. — Da saßen brav und treu gesittet — die Diplomaten aller Welt, — und wirkten früh und wirkten spät — im Dienste der Humanität! —

Was man als Völkerecht erlärte, — hat sich im Frieden auch bewährt, — doch als da kam der Weltbrand — wies man es schände von der Hand. — Es sagten schnell sich von ihm los — der Brit, Ruffe und Franzos! — Und auch der Italiener sprach: — Ich pfeif auf Rechte und Vertrag! —

Das letzte Menschlichkeitsgefühl — ging unter in dem Schlachtgewühl! — das Völkerecht verlor in Graus, — ein Völk-Unrecht wurde draus. — Vernichtet hat Brutalität — die Werte der Humanität! — Der Brit, strupplos und roh, — betrachtete die Sache so. —

Was Rußland tut, ist recht und gut, — und stets korrekt, was Frankreich tut, — was England tut ist Völkerecht, — was Deutschland tut, ist immer schlecht, — drum droht man mit dem Hungerkrieg, — da gibt es den reellsten Sieg! — Doch jetzt der Deutsche sich zur Wehr, — wiegt dies als Völkerechtsbruch schwer. —

Zu solcher Meinung spricht auch „ja“ — Herr Wilson in Amerika, — der sich, weil er zu England neigt, — als großer Rechtsdreh zeigt. — Wenn England maßlos lügt und hegt — und streng neutrales Land befehlt, — und das Bestimmungsrecht ihm raubt, — das ist sein Recht und ihm erlaubt! —

Der Starke siegt, der Schwache fällt, — und Recht hat, wer die Macht behält. — Die Vergewaltigung Griechenlands — ist auch ein Recht des Bierverbands. — Wie es dort herrscht im bräusten Ton — spricht jedem Völkerecht Hohn; — der Rechtsbegriff wird ganz verdrängt, — diemal Gewalt vor Recht hier geht. —

Recht hat, wer sich sein Recht verschafft, — mit seines guten Schwertes Kraft. — Germania, heb die Eisenfaust, — daß sie vernichtend niederfaßt. — Schlag weiter jeden in die Flucht, — der dir dein Recht zu nehmen sucht. — Beweise so der ganzen Welt, — wer Recht hat und wer Recht behält! —

Wib. Jäger.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Privattelegramme.

Berlin. In der gestrigen ersten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre führte Oberbürgermeister

Bernuth aus: Die Einheit, diese heiße Sonne der Gegenwart, hat im letzten Jahre Früchte von außerordentlicher Schmere reifen lassen. Über das ist nicht diesem Jahre allein zu danken. Generationen starker Männer haben die Berliner Selbstverwaltung tief und fest begründet. Jetzt zeigt sich, daß das Gebäude auch den stärksten Anprall erträgt. Die Werte des Friedens sind durch den Krieg nicht zu unterbinden vermocht worden. Fast lautlos vollzog sich am 1. Oktober 1915 die größte Umwandlung, die die Krone der Stadt zu verzeichnen hat, der Uebergang der Elektrizitätswerte in die Verwaltung Berlins, ein Wandel, der der Bürgerschaft Nutzen verspricht. Unsere Bauten steigen ohne große Hindernisse weiter in die Höhe und in die Tiefe. Der neue Hafen hat den schwersten Bauabschnitt überraschend schnell überwunden, der Linden-Tunnel nähert sich seinem Ende, die Nord-Süd-Bahn schreitet munter vorwärts. An großen Schulbauten sind während der Zeit des Krieges 12 entstanden. Die Krankenpflege hat eine höchst umfassende Friedensstätigkeit entfaltet. Die Kriegspflicht hat ganz Groß-Berlin mit dem Geist völliger Einmütigkeit durchdrungen. Ohne jeden Zwang haben sich bei jeder Kriegsfrage die Gemeinden des weiteren städtischen Wirtschaftsbereiches zusammengefunden und Aufgaben gelöst, deren jede einzelne für sich allein gewiß nicht hätte Herr werden können. In der Freiheit liegt nicht nur die sicherste Gewähr für die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Einordnung in das Gesamtwohl. — Der Stadtverordnetenvorsteher Rischel erteilte dann eine sehr entschiedene Abfrage an den Zweckverband Groß-Berlin. Das unglückselige Gesetz habe nicht erfüllt, was die Gesetzgeber erwarteten. Es sei eine Mißgeburt, für Berlin ein Verden geworden.

Berlin. Ueber die Erhöhung der Steuerzuschläge in Preußen bringen die Blätter Mitteilungen zum Beweise dafür, daß ungeachtet des Kriegszustandes die soliden, in langen Friedensjahren bewährten Grundlagen der Staatswirtschaft unverändert aufrecht erhalten und damit die Voraussetzungen für eine befriedigende Lösung der Aufgaben geschaffen werden, die die preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege erwarteten.

Berlin. Auch der „Vorwärts“ befaßt sich mit dem Armeebefehl Joffes und meint, es wäre klüger gewesen, sich nicht in Uebereschwenglichkeiten zu ergehen, deren Hohlheit den französischen Truppen selbst peinlich zum Bewußtsein kommen müsse. Wenn der Krieg von der Entente so lange geführt werden sollte, bis die Armeen der Zentralmächte zusammengekommen seien, so könnte Joffe getrost mit einer Kriegsbauer von einigen Jahrzehnten rechnen und Frankreich in einen Amazonasstaat verwandeln, denn von Frankreichs männlicher Bevölkerung werde außer den Krüppeln dann nicht mehr viel übrig geblieben sein. Es möge sein, daß Frankreichs oberster Feldherr zur Zeit nur an Krieg und Sieg denke, aber die harten Lasten würden auch Frankreich bald genug zwingen, an den Frieden zu denken.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartorysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Bullen-Verkauf.

Ein zur Zucht untauglicher Gemeindegulle soll verkauft werden. Schriftliche Angebote auf das Ag. Lebendgewicht sind bis zum 14. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, auf der Bürgermeistererei Naurod einzureichen, woselbst die Bedingungen offen liegen.

Naurod, den 6. Januar 1916.

R 3.

Hachenberger, Bürgermeister.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Irrigateure

nach Professor von Eschsch - komplett mit Schlauch, Wulst und Klysterrohr von 1.28 Mark an

Oskar, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spätspritzen.
Eldata 70a

Hr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.

Postfach 70 Wiesbaden-Oststadt Kirchweg 20



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke